

2.

Im Dorfe hört man dreschen und den Flachs schwingen. Auf dem Stoppelfelde schweigt die Lerche. Der Wachtelruf ist mit den abgeschnittenen Kornhalmen verklungen. Nur da und dort schwirrt eine Kette brauner Rebhühner auf. Die Stare üben sich auf ihren Abzug ein. Zu Hunderten in eine einzige Wolke zusammengedrängt, schnurrend und wirbelnd, wie vom Winde gejagt, stürmen sie einher. Alles drängt um die Mitte, immer kreist der eine um den andern und so wälzen sie sich fort in Saus und Braus, lärmend, schwärmend. Auf der Wiese ist das Grummet bereits eingesammelt. Wolkenschatten ziehen über den hellgrünen Teppich hin. Nur das unverdrossene Maßliebchen und die blaßrote Zeitlose schmücken ihn noch. Am Wege steht die Wegwarte; die weißröthliche Schafgarbe und der liebe Augentrost erfreuen das Auge. Das freundlichste Bild aber auf der stillgrünen Herbstwiese gewährt die ruhig weidende Herde. Traulich tönt das Schellengeläute der Kühe in die Ferne. Durch den blauen Himmel hin zieht der wandernde Storch und schwebt die silberne Wolke. Der herbstliche Wald ist nicht mehr belebt von Vogelfleiß. Einige der zarten Sängler sind schon fortgezogen, andere rüsten sich zur Wanderung. Bald herrscht Stille im Forste, nur Jagdlärm tönt durch die schweigenden Hallen.

Im Spätherbste läßt sich die Sonne seltener blicken. Oft ganze Tage lang lagert trübes Gewölk am Himmel, oder es steht öder Nebel über der Landschaft. Dann ziehen wieder schwere Wolken über Stoppelfeld und Heide hin und ein kalter Schneewind bläst daraus hervor. Die Hirtenbuben, die noch hüten, tragen dürres Reisig zusammen, zünden ein lustiges Feuer an und wärmen sich; doch die Kühe mögen auf dem feuchten Wiesengrund nicht mehr grasen, sondern verlangen nach dem warmen Stalle. Bald bleibt die Herde aus, es regnet oft den ganzen Tag, die Dächer sind naß, die Wege schmutzig, der Tannenwald steht schwarz, schon schweben einige Schneeflocken drüber hin. Jetzt wird der Winter kommen.

A. Werfer.

61. Herbstbild.

Dies ist ein Herbsttag, wie ich keinen sah!
Die Luft ist still, als atmete man kaum,
Und dennoch fallen raschelnd, fern und nah,
Die schönsten Früchte ab von jedem Baum.